lediglich dazu bestimmt war, den Anschein zu erwecken, als ob die legale Regierung Tiso mit einigen Veränderungen wieder im Amte sei.

Da Tiso offensichtlich alles getan hat, um sich gegen diesen Mißbrauch seines Namens zu wehren, wurde am Sonnabendabend plötzlich die Mitteilung verbreitet, daß auch die noch amtierenden Minister Sivak und Teplansky vom Staatspräsidenten der Tschecho-Slowakei, Dr. Hacha, ihrer Aemter enthoben worden seien. Es sei eine neue Regierung Sidor auf Vorschlag des slowakischen Landtagspräsidenten Sokol ernannt worden. Dieser Regierung gehörten an: Der Landtagspräsident Sokol, der bisherige Schulminister Sivak, der Abgeordnete Stano, der Abgeordnete Jatko, ferner Dr. Hrncjar und Dr. Fritz.

Nach dieser Erklärung hielt Abgeordneter Sidor eine Rundfunkansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß ihm bei dem Gedanken an die verhafteten Kameraden das Herz blute. Offenbar hat auch dieser Ministerpräsident nicht einmal die Macht, die von den Tschechen verhafteten slowakischen Führer und Abgeordneten zu befreien. So besteht also auch die Regierung Sidor nur auf dem Papier, ohne praktisch amtieren zu können.

Auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Karmasin, der bisher als Staatssekretär Mitglied der Landesregierung war, ist in der neuen Ministerliste nicht mehr enthalten, ein deutliches Zeichen, daß von Prag aus nicht zuletzt auch die den Deutschen in der Slowakei gewährte Kulturautonomie wieder zerstört werden soll.

Wieder deutsch-feindliche Hetze in Prag

Deutsche Studenten schwer verletzt

DNB. **Prag**, 12. März. Am Sonnabendabend besuchten mehrere deutsche Studenten ein tschechisches Gastlokal. Ein junger Tschecke hetzte die Gäste gegen die Studenten auf, weil sie sich deutsch unterhielten. Plötzlich stürmte eine Gruppe Tschechen auf die Deutschen ein, als Wurfgeschosse Biergläser und Aschebecher benutzend.

Ein Student stürzte schwer getroffen blutüberströmt zusammen, einem anderen gelang es, auf die Straße zu kommen und die Polizei zu alarmieren. Als die Polizei eintraf, war der Täter bereits verschwunden, es gelang der Polizei aber, den Rädelsführer, einen gewissen Jiri Slabek aus Ocholowitz, sicherzustellen. Nach polizeiärztlichem Befund hatten die deutschen Studenten zwei schwer und einen leichter Verletzten als Opfer zu beklagen.

Benesch-Putsch in Prag?

Reichenberg, 12. März. Wie die „Zeit" aus Prag erfährt, werden in Kreisen der ehemaligen linksgerichteten Parteien Gerüchte von einem Linksputsch im Laufe dieser Woche verbreitet. Dabei soll eine Rückkehr von Benesch und seiner Gruppe stattfinden. An der Spitze dieser Putschpläne sollen Legionärskreise und ein Teil des Generalstabes stehen. Der geplante Putsch soll auch auf die Slowakei übergreifen.

Chaotische Zustände in Madrid

Tote bleiben auf den Straßen liegen — Plünderungen der Lebensmittelgeschäfte

Bilbao, 12. März. Madrid bot am Sonnabend einen grauenhaften Anblick. Die meisten Todesopfer der Straßenkämpfe blieben einfach liegen. Niemand kümmerte sich um die Leichen. Auch der Abfall wird überhaupt nicht mehr fortgeschafft, da die städtische Straßenreinigung ihre Arbeit eingestellt hat.

Die Verpflegung hat sich noch weiter verschlechtert. Nach drei Tagen wagte die Bevölkerung zum ersten Male wieder, die Häuser zu verlassen und Einkäufe zu besorgen. Die meisten Geschäfte wurden inzwischen jedoch von den Kommunisten geplündert. Jetzt werden die Läden polizeilich bewacht, etwa noch vorhandene Vorräte an Lebensmitteln werden jedoch für das Heer beschlagnahmt. Eine amtliche Verlautbarung kündet an, daß mehrere Tage lang Brot fehlen werde, da die Kommunisten auch die Mühlen geplündert haben.

Das „Kriegsgericht" in Madrid verurteilte 63 Kommunisten, die sich gegen Miaja erhoben hatten, zum Tode. Man erwartet noch weitere solcher Todesurteile. Die Madrider Presse bekundet neuerdings einmütig eine ausgesprochen antikommunistische Haltung und richtet schärfste Angriffe gegen die Sowjetunion, nachdem die gleichen Zeitungen jahrelang Sowjetrußland als den Retter Spaniens gepriesen haben.

Auch weiterhin Kämpfe in den Madrider Außenvierteln

DNB. **Burgos**, 12. März. In Madrid dauert die Verwirrung fort. Der rote „Verteidigungsrat" Miajas beherrscht nach den neuesten Informationen das Stadtzentrum, wo zwangsweise auch der Verkehr wieder aufgenommen wurde. Im Stadtumkreis dauern die Kämpfe zwischen den Miajatruppen und den Kommunisten, die besonders in den nördlichen und östlichen Außenvierteln ihr Gewaltregiment weiter ausüben, noch an. Der Sender der Kommunisten behauptet den Uebertritt mehrerer Miaja-Bataillone.

Araber in Palästina werden ausgepeitscht

Britisches Kriegsgericht verurteilt 14jährigen Araberjungen zu fünf Jahren Gefängnis und 12 Schlägen mit der Peitsche — Zahlreiche neue blutige Zusammenstöße

Jerusalem, 13. März. Vom Kriegsgericht in Jerusalem wurden erneut zwei Todesurteile gefällt und zum ersten Male Verurteilungen zur Auspeitschung ausgesprochen. Ein Araber aus dem Distrikt Hebron und ein zweiter, erst 19jähriger Araber wurden zum Tode verurteilt. Ein Araber von 14 Jahren erhielt 5 Jahre Gefängnis und wurde außerdem zu 12 Schlägen mit der Peitsche verurteilt, ein anderer Junge zu 6 Peitschenhieben. Man warf ihnen vor, daß sie im Besitz von Feuerwaffen gewesen seien.

Zahlreiche neue blutige Zusammenstöße, die aus allen Teilen des Landes gemeldet werden, sind ein weiterer Beweis für das schwere Leid, das die arabische Bevölkerung in Palästina zu erdulden hat. So wurde im Dorfe Luby ein Araber, der das Ausgehverbot übertreten hatte, von britischen Soldaten erschossen. In Nazareth wurde ein Araber durch einen Schuß verletzt. Während der „Durchsuchung des Dorfes Rihanniya durch englische Truppen wurde ein Araber bei einem Fluchtversuch erschossen; ein anderer Araber wurde bei dem Versuch, die Abriegelung zu durchbrechen, durch einen Schuß verwundet. Truppenabteilungen, deren Operationen durch Flieger unterstützt wurden, verhafteten an der Eisenbahnlinie von Jerusalem nach Jaffa 58 arabische Freiheitskämpfer. Bei dem Dorfe Yibah im Süddistrikt wurde ein Araber angeschossen. Das Auffinden einer Landmine auf der Eisenbahnlinie zwischen Lydda und Gaza zog eine „militärische Durchsuchung" des Dorfes Bait Lahiya und die Verhaftung von 30 Arabern nach sich. Bei der Istigla-Moschee in Haifa wurde eine Bombe gefunden.

Heldengedenktag — Tag der Wehrfreiheit

Der Staatsakt in Berlin

Berlin, 13. März. Zum ersten Male feierte am Sonntag Großdeutschland den Heldengedenktag zusammen mit dem Tag der Wehrfreiheit. Im Mittelpunkt stand die Feier in der Reichshauptstadt, die sich in dem bereits traditionell gewordenen Rahmen in Form eines Staatsaktes in der Staatsoper in Gegenwart des Führers abspielte. Generaladmiral Dr. h. c. Raeder hielt die Gedenkrede.

Im Anschluß an die Feier fand eine Kranzniederlegung durch den Führer am Ehrenmal und danach der Vorbeimarsch der Ehrenkompanien vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht statt.

Generaladmiral Raeder erinnerte in seiner Rede zunächst an den Heldengedenktag vor vier Jahren, an dem dem deutschen Volke vom Führer die Wehrfreiheit wiedergegeben wurde. Eine der unerträglichsten Fesseln des Versailler Diktats war gesprengt, der Weg für die Entfaltung der Kräfte unseres bislang geknebelten Volkes war angebahnt und die Hoffnung auf eine glücklichere, weil gesicherte Zukunft war eingekehrt. Ein neuer Abschnitt deutscher Geschichte hatte begonnen.

„Heute, vier Jahre später", fuhr Raeder fort, „sehen wir auf einen Weg zurück, dessen Meilensteine wahrlich einmalige Zeugen in der Geschichte des Reiches sind. Was damals in der Brust des einzelnen nur Hoffnung oder Ahnung sein konnte, was aber vor uns schon durch Jahrhunderte Traum und Sehnsucht so vieler Deutscher gewesen war, es ist Wirklichkeit geworden: Großdeutschland! So fügt sich sinnvoll in den Ablauf dieses Tages, daß heute nicht die Trauer um einmal Verlorenes, sondern der Stolz auf ewig Gewonnenes den äußeren Rahmen gibt. Die heute von der Höhe der Masten wehenden Flaggen und Fahnen sind uns ein Zeichen, daß das Vermächtnis unserer Toten erfüllt ist.

Wir vergessen damit nicht den Opfertod unserer gefallenen Väter und Brüder. Gerade weil auf ihm unser Großdeutschland gegründet ist, gedenken wir ihrer mit unauslöschlicher Dankbarkeit. Wo auch immer der deutsche Soldat stand und kämpfte, auf dem Lande, zur See, im Luftraum über allen Fronten, immer stand er der Uebermacht gegenüber. Stets wurde die bessere Leistung von ihm gefordert, die ihm auferlegten Entbehrungen und Strapazen erreichten ein übermenschliches Maß. Er trug diese Last unerschüttert im Glauben an sich selbst und Deutschlands Größe und im Bewußtsein einer Verantwortung vor der Heimat, als deren Schutz und Schirm er sich fühlte. Er blutete, er starb. Und er hat doch gesiegt!"

Generaladmiral Raeder nannte dann die Namen der großen Toten, deren das deutsche Volk am Heldengedenktag sich in besonders ehrfürchtiger Weise erinnerte: des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der Generale Ludendorff und von Hötzendorff, der Admirale Scheer und Graf Spee, des Rittmeisters von Richthofen, und nun auch eines Mannes, der wohl die Heimkehr der Ostmark noch miterlebte, aber nicht mehr Zeuge sein konnte, wie der Führer auch seiner sudetendeutschen Heimat die Freiheit eroberte, des Generals Krauß. Darüber hinaus gelte unser Denken aber auch den gefallenen Soldaten der Nationen, die in treuer Waffenbrüderschaft an unserer Seite stritten.

Unrecht muß voll beglichen werden

Der Redner fuhr fort:

„Wenn wir uns heute an einem Tage des ernsten Rückblickes und ruhigen Ausblickes die Frage vorlegen, ob dieser ungeheure Einsatz an Blut und Gut auch nur einer dieser Nationen die Früchte eines rühmlichen Sieges und eines geruhsamen Friedens in den Schoß gelegt hat, so müssen wir das verneinen. Das blutigste aller Friedensdiktate hat unheilbare Wunden hinterlassen und damit nur Unfrieden zu stiften vermocht. Das begangene Unrecht und der blinde Haß mußte eines Tages Gegenkräfte auslösen, denn niemals in der Geschichte sind einseitige Demütigungen und Bedrückungen dauernde Grundlagen für das Zusammenleben der Völker gewesen. Und solcher Gegendruck wird solange wirksam sein, bis jenes Unrecht in vollem Umfange beglichen ist.

Ein Volk, wie das deutsche, das schon im Kriege den Weg durch Hunger und Entbehrung schreiten mußte, das in einundeinhalb Jahrzehnten schmachvoller Nachkriegsohnmacht erlebte, wie auch der Schein eines Rechts, der ihm in jenem Diktatfrieden zugestanden worden war aus Haß und Mißachtung mit Füßen getreten wurde, konnte nur einen Weg gehen, wenn es nicht bewußt zum endgültigen Spielball der Siegermächte werden und so für immer in furchtbarstem Elend versinken und verkommen wollte: den Weg in die Freiheit!

Dem deutschen Volk wurde sein großer Führer geschenkt. Durch ihn beschritt es diesen Weg, nachdem die Voraussetzungen für dieses gigantische Ringen geschaffen waren. Das deutsche Volk hat den aus dem Geiste des deutschen Frontsoldaten geborenen Nationalsozialismus zu seiner Weltanschauung gemacht und folgt den Symbolen seiner Wiedergeburt mit ebenso heißer Liebe wie fanatischer Leidenschaft. Es hat den Nationalsozialismus erlebt und nicht, wie so viele hilflose Kritiker draußen glauben, erlitten.

Wehrmacht und Partei unteilbar

Der Führer hat seinem Volke gezeigt, daß in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft die größte, unversiegbare Kraftquelle liegt, deren Dynamik nicht nur den inneren Frieden sichert, sondern auch die Erschließung aller schöpferischen Volkskräfte ermöglicht. Er hat dem deutschen Volke das Vertrauen zu sich selbst und auf sein eigenes Können wiedergegeben und es so befähigt, sein heiliges Recht, das ihm in der Zeit seiner Ohnmacht verweigert war, mit eigener Kraft sich selbst zurückzunehmen und darüber hinaus mutig die ungeheuren Probleme der Zeit anzupacken und ihrer Lösung zuzuführen. Damit hat das deutsche Volk und sein Führer für den Frieden Europas und der Welt mehr getan, als manche Nachbarn heute zu erkennen imstande sind.

Der Führer hat uns Soldaten im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft unsere Aufgabe zugewiesen als Schutz und Schirm unserer Heimat und unserer friedlichen, völkischen Aufbauarbeit, als Erzieher der uns anvertrauten jungen wehrfähigen Mannschaft, die geschlossen durch unsere Hände geht. Wenn wir diese Erziehungsarbeit einmal im waffentechnischen Sinne leisten, so fordert diese Aufgabe aber auch ebenso die Weiterbildung des jungen Soldaten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung und Lebensgestaltung. Diesen Teil der Aufgabe, der uns ebenso zur Ehrenpflicht wie zur unabweisbaren Forderung geworden ist, können und wollen wir nur lösen Schulter an Schulter und in aufrichtiger Kameradschaft mit der Partei und ihren Gliederungen, deren Wollen und Wirken, gleich uns, nur einem Ziele dient, der Formung des deutschen Menschen in einer nie versagenden Schicksalsgemeinschaft. Wehrmacht und Partei sind damit immer mehr in Haltung und Geist ein unteilbares Ganzes geworden."

Was Deutschland braucht und will, ist Friede

Generaladmiral Raeder wandte dann den Blick über die Grenzen hinaus und wies auf das ungeheure Wettrüsten in der Welt hin, dessen gigantisches Ausmaß im Verein mit dem verantwortungslosen Kriegsgeschrei wohl geeignet sei, den vom Führer mühsam errungenen Frieden ernstlich zu gefährden. Er erinnerte an die Vorschläge Hitlers für eine wirksame und sinnvolle Rüstungsbegrenzung, die von der Welt ohne alle Ausnahme abgelehnt wurden. Generaladmiral Raeder fuhr fort:

„Wir wollen niemand das Recht bestreiten, zu seiner Sicherheit das ihm notwendig Erscheinende zu tun. Wir tun es selbst! Wir können aber weder schweigend noch tatenlos mit ansehen, wenn ohne jeden Anlaß Deutschland dazu ausersehen wird, der ganzen Welt als der einzige Grund für die gewaltigen Rüstungsmaßnahmen hingestellt zu werden, vollends, wenn es stets in der Form geschieht, daß Deutschland allein die Absicht habe, seine Nachbarn anzugreifen. Wir wissen, daß jene Elemente, die hier-

Der Vorbeimarsch der Fahnen vor dem Ehrenmal
Ein eindrucksvolles Bild gewährte am Heldengedenktag der Vorbeimarsch der ruhmbedeckten Fahnen der alten Armee vor dem Führer. (Scherl-Bilderdienst — M.)

Der Führer begrüßt die Kriegsverletzten
Auch in diesem Jahr war den Verletzten des Weltkrieges am Ehrenmal unter den Linden ein besonderer Platz eingeräumt worden. Nach der Kranzniederlegung begrüßte der Führer die Kriegsverletzten durch Handschlag. (Scherl-Bilderdienst — M.)